Bezugs-Preis
in der Hauptexpedition oder den im Stadtbezirk und den Vororten errichteten Ausgabestellen abgeholt: vierteljährlich ℳ 4.50, bei zweimaliger täglicher Zustellung ins Haus ℳ 5.50. Durch die Post bezogen für Deutschland und Oesterreich: vierteljährlich ℳ 6.—. Directe tägliche Kreuzbandsendung ins Ausland: monatlich ℳ 7.50.

Die Morgen-Ausgabe erscheint um ½7 Uhr, die Abend-Ausgabe Wochentags um 5 Uhr.

Redaction und Expedition:
Johannisgasse 8.
Die Expedition ist Wochentags ununterbrochen geöffnet von früh 8 bis Abends 7 Uhr.

Filialen:
Alfred Hahn vorm. O. Klemm's Sortim., Universitätsstraße 3 (Paulinum),
Louis Lösche, Katharinenstr. 14, part. und Königsplatz 7.

Morgen-Ausgabe.

Leipziger Tageblatt und Anzeiger.

Amtsblatt des Königlichen Land- und Amtsgerichtes Leipzig, des Rathes und Polizei-Amtes der Stadt Leipzig.

Anzeigen-Preis
die 6gespaltene Petitzeile 20 Pfg.
Reclamen unter dem Redactionsstrich (4gespalten) 50 ℳ, vor den Familiennachrichten (6gespalten) 40 ℳ.
Größere Schriften laut unserem Preisverzeichniß. Tabellarischer und Ziffernsatz nach höherem Tarif.

Extra-Beilagen (gefalzt), nur mit der Morgen-Ausgabe, ohne Postbeförderung ℳ 60.—, mit Postbeförderung ℳ 70.—.

Annahmeschluß für Anzeigen:
Abend-Ausgabe: Vormittags 10 Uhr.
Morgen-Ausgabe: Nachmittags 4 Uhr.
Bei den Filialen und Annahmestellen je eine halbe Stunde früher.
Anzeigen sind stets an die Expedition zu richten.

Druck und Verlag von E. Polz in Leipzig.

№ 462. Dienstag den 11. September 1900. 94. Jahrgang.

Die preußische Gewerbeaufsicht im Jahre 1899.

△ Eine socialpolitisch überaus werthvolle Publication sind die „Jahresberichte der preußischen Regierungs- und Gewerberäthe und Bergbehörden", von denen der für das Jahr 1899 erstattete in den nächsten Tagen der Oeffentlichkeit übergeben wird. Diese Berichte geben nicht nur ein ursprüngliches Abbild von der Durchführung der Arbeiterschutzgesetzgebung und der Wachsamkeit, mit der der Staat die Beachtung der im Interesse des socialen Friedens und der Hebung der arbeitenden Classen erlassenen Gesetze und Verordnungen zu sichern bemüht ist, sondern zugleich auch einen interessanten Ausblick auf das gewerbliche Leben überhaupt. Ein reiches Tabellenwerk mit einer Fülle lehrreicher Zahlen ist dieser Publication beigefügt und läßt den gewerblichen Aufschwung und die Vermehrung der Arbeiter und die steigende Arbeitslast und Kraftentfaltung des gewerblichen Aufsichtsdienstes bis in die kleinsten Bezirke des Landes verfolgen.

Zunächst einige Zahlen daraus, die eine Vorstellung von dem Arbeitsfelde des gewerblichen Aufsichtsdienstes gewähren. Zum Vergleich haben wir die Zahlen der beiden Vorjahre hinzugefügt. Danach betrug die Gesammtzahl der

	1897	1898	1899
der Aufsicht unterstehenden Anlagen . .	126 878	137 298	**142 699**
darin beschäftigten Arbeiter	2 118 096	2 291 866	**2 402 760**

Wie man daraus ersieht, haben sich die Fabrikbetriebe, für die die socialpolitischen Anordnungen gelten, vom Jahre 1897 bis 1898 um 10 000, von 1898 bis 1899 nur noch um 5000 vermehrt, entsprechend der auch anderweitig gemachten Wahrnehmung, daß gegen das Jahr 1898 eine Abnahme der Neugründungen von Fabrikanlagen zu beobachten ist. Dem entspricht auch die Bewegung der Arbeiter, die von 1897 auf 1898 sich um rund 170 000 vermehrten, während die Zunahme im verflossenen Jahre nur noch 110 000 beträgt. Alles in Allem aber ist noch immer eine starke Aufwärtsbewegung der Verhältnisse zu constatiren, die zu einer steigenden Beanspruchung der staatlichen Gewerbeaufsicht geführt haben.

Wie in der vorangegangenen Berichtsperiode ist denn auch eine erhebliche Verstärkung des gewerblichen Aufsichtsdienstes zu constatiren. Die Zahl der Gewerbeinspectoren und der Gewerbeinspectionsassistenten ist um je neun gegen das Vorjahr vermehrt worden, so daß im Jahre 1899 in 27 Aufsichtsbezirken 26 Regierungs- und Gewerberäthe, 1 commissarischer Gewerberath, 106 Gewerbeinspectoren und 77 Assistenten thätig waren. Dazu kommen noch 5 Gewerbeinspectoren, die unmittelbar den Gewerberäthen zu deren Entlastung beigegeben sind. Das waren bisher in Oppeln und Arnsberg je einer, für Düsseldorf zwei; in diesem Jahre hat der Berliner Gewerberath für Berlin einen Gewerbeinspector beigeordnet erhalten. Eine neue Gewerbeinspection ist gebildet worden in Stettin als Stettin II und ihr Anklam, Demmin, Ueckermünde, Usedom, Wollin und Randow mit Ausnahme von Stettin und seinen Vororten unterstellt. Ferner ist für Hildesheim mit dem 1. April v. J. eine dritte Gewerbeinspection in Goslar eingerichtet, zwei neue Inspectionen sind im Bezirke Arensberg, in Gelsenkirchen und Schwelm gebildet worden, desgleichen im Bezirk Trier eine neue mit dem Sitz in Merzich, und schließlich ist die Errichtung einer dritten Inspection für den Bezirk Wiesbaden in Limburg beantragt.

Bei dieser Ausbildung des gewerblichen Aufsichtsdienstes ergab es sich von selbst, daß im Jahre 1899 die Zahl der Fabrikrevisionen gegen das Vorjahr eine erhebliche Steigerung erfuhr, wie auch die Zahl der Arbeiter, denen diese Revision unmittelbar zu Gute gekommen ist. Fügt man wiederum die Zahlen der beiden Vorjahre hinzu, dann erhält man dafür nachstehenden Beweis:

	1897	1898	1899
Gesammtzahl der Revisionen	67 304	74 765	**82 643**
Gesammtzahl der in den revidirten Anlagen beschäftigten Arbeiter .	1 925 986	2 135 940	**2 286 186**

Sieht man in Betracht, daß die Zunahme der Betriebe und der Arbeiter, wie oben dargethan, im Jahre 1899 bedeutend hinter der des vorangegangenen Jahres zurückgeblieben ist, dann ist ersichtlich, wie die Thätigkeit der Gewerbeaufsicht sich in ungleich größerem Maße verstärkt hat und demgemäß die Angriffe der Socialdemokratie einzuschätzen sind, die der staatlichen Fürsorge für die Aufrechterhaltung der socialpolitischen Gesetze den guten Willen und die Macht bestreitet.

Da die gewerbliche Aufsicht vorwiegend dem Schutz der weiblichen und der jugendlichen Arbeiter zugedacht ist, so sind auf diesem Gebiete besonders sorgfältige statistische Nachweise beigegeben, aus denen man ersehen kann eines Theils die Anzahl der Betriebe, die solche Arbeiter beschäftigen, weiter die Zahl dieser Arbeiter selbst und schließlich die von den Aufsichtsbeamten ermittelten Zuwiderhandlungen gegen die im Interesse der jugendlichen und weiblichen Arbeiter erlassenen Schutzbestimmungen. Gezählt wurden im Ganzen Betriebe mit:

	1897	1898	1899
Arbeiterinnen über 16 Jahre	18 621	18 998	**22 285**
jugendlichen Arbeitern .	23 136	23 949	**26 707**

Diese Zahlen sind auch wirthschaftspolitisch sehr bemerkenswerth. Während von 1897 auf 1898 die Zahl der Betriebe mit weiblichen Arbeitern nur um 277 sich vermehrt hatte, stieg deren Zahl im verflossenen Jahr um mehr als das Zwölffache, um 3387, ein ganz erheblicher Zuwachs, wenn man berücksichtigt, daß die Zunahme von 1896 auf 1897 rund 1400 betragen hat. Eine ähnliche erhebliche Zunahme läßt sich 1899 bei den Betrieben mit jugendlichen Arbeitern constatiren, die gegen das Vorjahr um 2758 zunahmen, also mehr als das Dreifache wie der Zuwachs von 1897 auf 1898, so daß auch hierin zu Tage tritt, wie groß der Bedarf an Arbeitern in den letzten Jahren geworden und wie sehr die Steigerung des Bedarfes zu einer Deckung desselben in den minder leistungsfähigen Schichten der Arbeiter führt. Dem entspricht auch die Zunahme der Gesammtzahlen dieser Arbeitercategorien. Beschäftigt wurden insgesammt in preußischen Fabriken:

	1897	1898	1899
Arbeiterinnen über 16 Jahre	337 504	353 629	**376 408**
Jugendliche Arbeiter . . .	132 352	142 121	**156 121**
Kinder	1 359	1 421	**1 546**

Wie man hieraus ersieht, ist die Zunahme aller dieser Arbeitercategorien im Jahre 1899 um nahezu 50 Procent größer als von 1897 auf 1898. Daß auch die Zahl der Kinder wieder weiter gestiegen ist, ist eine bezeichnende Begleiterscheinung.

Um die Leistungen der Gewerbeaufsicht zu ermessen, muß man neben diese Zahlen diejenigen der weiblichen und jugendlichen Arbeiter halten, die im Jahre 1899 in den revidirten Anlagen beschäftigt gewesen sind. Das waren 132 502 jugendliche Arbeiter und 344 560 Arbeiterinnen über 16 Jahre. Das ist eine beträchtliche Quote. Dabei wurden 1899 wegen Zuwiderhandlungen gegen die Schutzbestimmungen für Arbeiterinnen 168 Personen bestraft, 52 weniger als im Vorjahr. Die Zahl der Bestrafungen bei Beschäftigung jugendlicher Arbeiter war im Berichtsjahr 783, 53 Fälle mehr als im Jahre 1898. Immerhin wird man aus diesen Zahlen schließen dürfen, namentlich wenn man die Zunahme der Betriebe und der Arbeiter und ihre Gesammtzahl in Betracht zieht, daß sowohl dem socialpolitischen Pflichtgefühl der Arbeitgeber wie der Pflichttreue der staatlichen Gewerbeaufsicht in Preußen in diesem Rechenschaftsberichte ein achtungswerthes Zeugniß ausgestellt wird.

Die Wirren in China.

Die Räumungsfrage

zu einer Hetze zwischen Deutschland und Rußland zu mißbrauchen, scheinen „deutschlandfreundliche" Hände bemüht zu sein, zum Glück ohne Erfolg. Es wird uns darüber berichtet:

K. Köln, 10. September. (Privattelegramm.) **Gegenüber einer Meldung der „Neuen Freien Presse", nach der Rußland dem Berliner Auswärtigen Amte eine Note überreicht hat, worin es auf der Räumung Pekings bestehe und rückhaltlos, ja man könne sagen mit brutaler Offenheit, das russische Interesse in den Vordergrund rücke, stellt die „Kölnische Zeitung" in einem Telegramm aus Berlin vom gestrigen Tage fest, daß eine solche oder ähnliche russische Note in Berlin nicht überreicht worden ist.** (Wiederholt.)

Es wäre interessant, zu erfahren, aus welcher Quelle diese Meldung stammt. Denkbar sind nur zwei Möglichkeiten, über die wir uns wohl nicht weiter zu verbreiten brauchen.

Gegen eine Zurückziehung der Truppen aus Peking mit Belassung einer Gesandtschaftswache von 1000 Mann an Ort und Stelle und von 2000 Mann außerhalb Pekings — was Amerika als Compromiß vorgeschlagen haben soll — sind die gleichen Gründe geltend zu machen, wie gegen die vollständige Aufgabe der Stadt. Die „Kölnische Zeitung" schreibt in dieser Hinsicht: Eine solche Theilung würde auch vom militärischen Standpuncte ihre ernsten Bedenken haben, denn wenn man sich auf sie einließe, so könnte jeden Augenblick irgend ein militärisches Ereigniß eintreten, das eine ganz rasche Dislocation der Truppen nöthig machte. Soll dann erst wieder der ganze große europäische Apparat in Bewegung gesetzt werden, um über eine Aenderung eines früheren Beschlusses zu beschließen, oder soll der Oberbefehlshaber, falls er bis dahin eingetroffen ist, das Recht haben, selbstständig und ohne Weiteres Maßregeln anzuordnen, die mit einem früher gefaßten Beschlusse der Mächte in Widerspruch stehen würden? Noch eine ganze Reihe anderer schwer zu lösender Fragen würden durch den Theilungsplan aufgeworfen werden. Welche Truppen sollen in Peking bleiben, welche sollen nach Tientsin gehen, wer soll hierüber bestimmen, der Oberbefehlshaber oder die Mächte? Man sieht, daß durch eine Theilung der Truppen eine Reihe von Fragen aufgeworfen werden würde, die durchaus geeignet wären, die an sich schon ausreichend verwickelte Lage um neue Schwierigkeiten und Verlegenheiten zu bereichern. Von Deutschland ist, wie gesagt, dieser Vorschlag nicht gemacht worden. Wenn aber eine andere Nation mit ihm hervortreten sollte, so würde sich bald herausstellen, daß man damit einen Weg einschlägt, der nichts weniger als praktisch ist. Unseres Erachtens sollte für die Operation in Betracht lediglich die militärische Nothwendigkeit maßgebend sein. Darüber, daß das Operationsfeld ohne unbedingte Nothwendigkeit nicht ungebührlich vergrößert werden soll, dürfte eine Meinungsverschiedenheit kaum herrschen. Die Erörterung der ganzen Räumungsfrage, die sich in allergrößter Oeffentlichkeit vollzogen hat und an der alle Regierungen, die Presse aller Länder und mit besonderem Anspruch auf Beachtung auch die Europäer in China selbst theilgenommen haben, hat bis jetzt jedenfalls das Ergebniß gehabt, daß gegen den Vorschlag so viel sachliche Gründe ins Feld geführt worden, daß eine andere Washingtoner Meldung über die künftige Haltung Rußlands an Wahrscheinlichkeit gewinnt. Nach dieser Meldung hätte Rußland sich nämlich bereit erklärt, das Gewicht der gegen eine Räumung sprechenden Gründe anzuerkennen und gegen eine weitere Besetzung Pekings keine Einwendungen mehr zu erheben.

Wie wir schon andeuteten, wird die Frage der Räumung durch die Einleitung von Friedensverhandlungen in Peking selbst voraussichtlich in den Hintergrund gedrängt werden.

Shanghai.

Die „Kölnische Zeitung" berichtet aus Berlin unter dem 9. d. M.: Der japanische Vertreter in Shanghai theilte seinen Collegen mit, auch Japan betheiligt sich an der Besetzung Shanghais mit Landtruppen. Bis diese eintreffen, werde eine Abtheilung japanischer Matrosen in Stärke von 600 Mann gelandet werden.

Der Kaiser von China über den Krieg.

Das am 17. Juli d. J. dem chinesischen Großsekretariat zugegangene Edict des Kaisers von China, das s. Z. in einem kurzen Telegrammauszuge mitgetheilt wurde, hat folgenden Wortlaut:

„Die gegenwärtigen Feindseligkeiten zwischen China und dem Auslande haben ihren Ursprung in den Streitigkeiten zwischen der einheimischen und der christlichen Bevölkerung. Im weiteren Verlauf hat alsdann die Usurpirung der Taku-Forts zu Kämpfen geführt. Unser Hof unterhält mit den fremden Staaten sehr freundschaftliche Beziehungen, die nicht leichthin abgebrochen werden dürfen. Zu wiederholten Malen haben wir Edicte zum Schutz der Gesandtschaften erlassen und in allen Provinzen den Schutz der Missionare angeordnet. Die kriegerischen Ereignisse sind jetzt noch nicht beendigt. In China lebt eine große Anzahl von Unterthanen fremder Staaten; allen diesen muß gleicher Schutz gewährt werden. Die betreffenden Tartarengenerale, General-Gouverneure und Gouverneure erhalten hiermit den Befehl, die Kaufleute und Missionare aller fremden Staaten in den dem internationalen Handel geöffneten Plätzen, sowie in den verschiedenen Präfecturen, Departements und Bezirken zu ermitteln und dieselben vertragsgemäß thatkräftig zu beschützen. Auch nicht die geringste Nachlässigkeit ist dabei zu dulden.

Im vorigen Monat wurde der japanische Kanzler Chanshan-yin ermordet. Diese schreckliche That war noch frisch im Gedächtniß, als bald darauf die Ermordung des deutschen Gesandten erfolgte. Der genannte Gesandte residirte in Peking, um die amtlichen Beziehungen beider Reiche zu einander zu pflegen. Daß er so plötzlich einen gewaltsamen Tod fand, ist tief bedauerlich. Es müssen die strengsten Befehle zur Festnahme der Mörder gegeben werden; sie müssen ergriffen und abgeurtheilt werden.

Was nun den Schaden anlangt, den nach der Eröffnung der Feindseligkeiten in Tientsin in Folge von Unruhen und ohne ihre Schuld die fremden Unterthanen und Missionare an ihrem Leibe, sowie durch Zerstörung und Verlust ihres Eigenthums erlitten haben, so sollen hinsichtlich dieses Schadens, mit Ausschluß des unmittelbar durch jene Feindseligkeiten angerichteten, der Präfect von Peking und der Generalgouverneur von Tschili genaue Ermittelungen anstellen lassen, damit nach Eingang des Gesammtergebnisses entsprechend verfahren werden kann.

In der letzten Zeit plündern Räuber und Rebellen an allen Orten nach Herzenslust und säen Unfrieden unter der gutgesinnten Bevölkerung, ein im höchsten Grade unerträglicher Zustand der Dinge. Die betreffenden Generalgouverneure, Gouverneure, Truppenbefehlshaber u. s. w. erhalten deswegen hiermit den Befehl, sich über Alles, was geschehen, genau zu unterrichten und mit vereinten Kräften das Unheil zu bekämpfen, so daß die Quelle der Unruhen verschlossen wird.

Dieses Edict soll allgemeine Veröffentlichung finden."

In dieser Kundgebung muß zunächst die kühle Art und Weise auffallen, wie dem Bedauern über die Ermordung des deutschen Gesandten Ausdruck gegeben wird. Die Form, in der die Ergreifung der Mörder angeordnet wird, könnte kaum anders sein, wenn es sich um ein paar gewöhnliche Taschendiebe handelte. Sodann ist die Bestimmung bemerkenswerth, wonach die Verluste der Fremden, die unmittelbar durch die kriegerischen Ereignisse herbeigeführt sind, in die Ermittelungen des angerichteten Schadens nicht mit eingeschlossen werden sollen. Dadurch wird die Aussicht auf freiwilligen Schadenersatz der chinesischen Regierung von vornherein so gut wie illusorisch gemacht. Ueberhaupt spricht der ganze Ton des Edicts für die hochmüthige Gesinnung der hinter ihm stehenden damaligen Machthaber von Peking, und das Edict ist somit ein neuer Beweis dafür, daß nur ein energisches Auftreten der Mächte, ohne ungeziemende Nachgiebigkeit, dauernde Bürgschaften für die Zukunft wird schaffen können. Läßt man es daran bei den in Peking bevorstehenden Friedensverhandlungen fehlen, so wird man erleben, daß die jenes kaiserliche Edict durchwehende Gesinnung den chinesischen Hof, die Regierung und die Unterhändler auch heute noch beseelt.

Truppenbewegungen.

* **Berlin,** 10. September. (Telegramm. „Wolff's Telegr.-Bureau".) **Der zweite Admiral des Kreuzergeschwaders meldet aus Taku unter dem 5. d. M.: Generalmajor v. Höpfner ist am 29. August in Peking eingetroffen, das zweite Bataillon, sowie eine Batterie am 31. August 3 Uhr Nachmittags. Capitän Pohl will den Rückmarsch von Peking mit dem Landungscorps etwa am 5. September antreten. Das Detachement unter Graf Soden wird sich anschließen. Graf Soden selbst verbleibt in Peking. — Der Zimmermannsgast Cords ist am 29. August und der Matrose Born am 30. August in Peking an Hautentzündung gestorben. Beide sind vom Kreuzer „Irene" und im Garten der Gesandtschaft beerdigt worden.**

* **London,** 10. September. (Telegramm.) „Reuter's Bureau" berichtet aus Tientsin unter dem 28. August: **Für die großen deutschen Truppenkörper, die demnächst ankommen, sollen die auf Grund und Boden der deutschen Niederlassung befindlichen Gebäude zur Verfügung gestellt werden. Die Amerikaner, die zum Theil jetzt dort lagern, werden wahrscheinlich ein neues Lager außerhalb der Stadt aufschlagen.**

* **London,** 10. September. (Telegramm.) „Reuter's Bureau" **berichtet aus Wei-hai-wei unter dem 4. d. M.: 400 Mann des Pendschab-Regiments sind hier gelandet worden, die als Festlands-Garnison dienen sollen. Man erwartet, daß zwei indische Regimenter während des Winters hier bleiben werden. Es sind Befehle eingetroffen, daß die Befestigungsarbeiten so schnell wie möglich fortgesetzt werden sollen.**

* **Berlin,** 10. September. (Telegramm.) **Das Truppentransportschiff „H. H. Meier" ist am 10. September in Hongkong eingetroffen. Die Besatzung befindet sich im besten Gesundheitszustand.**

Der Krieg in Südafrika.

-y. Wie ein Hohn, wie eine Satire auf die

„Annexion" des Freistaates

liest sich das „Daily-Mail"-Telegramm, daß die Hochländer Bethlehem, Fouriesburg, Senekal und Ladybrand geräumt und die Boeren diese Plätze wieder besetzt haben. Somit ist fast der ganze in Betracht kommende Osten des Freistaates, um den so lange hin und her gestritten worden ist, wieder in den Händen der Boeren, die sich massenhaft von Neuem erheben haben müssen. Man spürt wieder die geniale Hand De Wet's. Für das immer weiter von der Bahn sich entfernende und in die Gebirgswildniß Transvaals verrückende Buller'sche Actionscorps und das Roberts'sche Hauptquartier ist das eine arge Hiobspost, da anzunehmen ist, daß nunmehr auch an der Bahnlinie Springfontein-Pretoria die Boeren mit größerem Nachdruck auftreten und den Nachschub von Proviant ꝛc. noch fragwürdiger gestalten werden, als er jetzt schon ist. Außerdem ist nun erst recht nicht abzusehen, wann endlich Roberts die im Freistaat dislocirten Truppenkörper zur Vernichtung Botha's heranziehen kann. Auch im Westen Transvaals sind nicht unerhebliche britische Streitkräfte fortgesetzt engagirt und es ist somit keinerlei Aussicht vorhanden, daß Roberts—Buller ihrem Vorstoß über Lydenburg hinaus genügende Kraft zu verleihen vermögen.

Johannesburg unter englischer Regierung.

Von einem soeben aus Johannesburg zurückgekehrten schlesischen Landsmann erhält die „Schles. Ztg." folgende Zuschrift:

Es war am 31. Mai d. J. am Morgen, als in Johannesburg vor dem Regierungsgebäude alle Einwohner, die nicht krank darniederlagen, versammelt standen, um den Einzug der Engländer mitzusehen, ja ich muß sagen, man betrachtete es als eine Feier, weil wir trotz aller Antipathien uns sagten, daß unsere persönliche Sicherheit nunmehr gewährleistet wäre, nachdem wir die letzten Tage vor dem Einzuge der Engländer täglich und stündlich eine unfreiwillige Luftreise per Dynamit erwartet hatten. Und trotz alledem sah man auf die Transvaalflagge, die gleichsam, als ob sie wüßte, was ihr bevorstünde, nicht luftig im Winde flatterte, sondern traurig sich neigte, mit wehmüthiger Miene, denn man hatte das Gefühl, daß man trotz Gewährleistung der eigenen Sicherheit doch im Begriffe war, unfreiwillig einen schlechten Tausch zu machen, und daß dieses Gefühl leider das richtige war, das hat sich sehr bald herausgestellt.

Lassen wir zunächst die englischen Truppen einziehen. Man glaubte natürlich, Lord Roberts an der Spitze zu sehen, weil man als sicher annahm, daß der Oberbefehlshaber bei einer derartig wichtigen Action, wie es die Einnahme Johannesburgs war, der Erste sein würde, der die Stadt betritt. Dem war aber nicht so, denn zuerst kamen zwei alte Johannesburger Bekannte in Khaki, ein Varietédirector und ein Buchmacher, dann einige Kriegsberichterstatter und darauf Lord Roberts, Kitchener, der gewesene Commandant von Johannesburg Dr. Krause, der Stab und die Militärattachés. Dieser Trotz rückte nun gegen die arme Transvaalflagge vor, die gute alte Vierkleur fiel, während die Engländer „God save the Queen" sangen, hätten wir alten Transvaalen, die wir nahebei standen, am liebsten gesungen: „Es ist bestimmt in Gottes Rath" mit besonderer Betonung der letzten Worte „Auf Wiedersehen". Der kleine Union Jack, Handarbeit der Lady Roberts, wehte vor dem Regierungsgebäude, der Stab unter Roberts postirte sich davor, und etwa 20 000 Mann Truppen, die in Anbetracht ihrer Verfassung besser um die Stadt herum marschirt wären, defilirten nun stundenlang unter dem Johlen einiger exaltirter Weiber und der Kaffern, die in den Engländern den guten Buß begrüßten, der ihnen nun erlauben würde, wie in Natal und der Cape Colony, auf dem Trottoir zu gehen und Schnaps zu trinken. Sie wurden frech, und wir hatten unsere liebe Noth, die Jungen in den nächsten Tagen in Rand und Band zu halten.

Schon am Abend des Einzugstages kamen etliche Proclamationen heraus, die uns freiheitsliebende Transvaaler stark verschnupften. Vor Allem die Bestimmung, daß sich Jeder einen Paß für 2 Sh. 6 P. herausnehmen mußte. Hörya bemerke ich, daß es von jeher Usus war, daß die Kaffern für ihren Paß 2 Sh. bezahlten, und uns beleidigt nichts mehr, als die Vorschriften, die an Kaffernbestimmungen erinnern. Außerdem wurde man aufgefordert, alle im Besitz befindlichen Feuerwaffen abzuliefern und einen Eid zu leisten, daß sich keine andern in unserem Besitz befänden, im Uebertretungsfalle ward eine Strafe von zwei Jahren Zuchthaus festgesetzt. So mußten wir denn unsere theuren Jagdgewehre ohne Quittung abgeben und uns von unserem Revolver trennen in einem Lande, in dem die schwarze Rasse die weiße an Zahl überwiegt und daß sich noch dazu im Kriegszustande befindet! Bicyclefahren, Reiten und Wagenfahren wurde verboten, und man durfte nach 7 Uhr Abends überhaupt nicht mehr auf der Straße sein. Getränke durften außer an Officiere nicht verkauft werden, und so passirte es einem deutschen Bierhallenwirth, der sich mit den Abzeichen der englischen Armee noch nicht vertraut gemacht hatte, daß er einem Feldwebel ein Glas Bier verkaufte und am nächsten Tage zu zwei Jahren Zuchthaus mit schwerer Arbeit verurtheilt wurde. Einige Civilisten, die zu gleicher Zeit im Local waren, wurden mit für 24 Stunden eingesperrt, mußten auf Steinen schlafen, bekamen nichts zu essen, und hatten bei Freilassung noch 1 Pfund (20 ℳ) zu bezahlen.

Nach wenigen Tagen schon erfolgten zahlreiche Verhaftungen von Deutschen und anderen Ausländern, die mit den Boeren gefochten, damals aber die Waffen bereits niedergelegt hatten. Die Leute wurden erst auf den Fort eingesperrt, und nach kurzer Zeit per Bahn weggefördert, wohin — wußte Niemand. Bald aber beschränkten sich die Engländer nicht mehr auf die Verhaftung von Leuten, die gegen England gefochten hatten, sondern haben ganze Häuser und speciell Restaurants aus, wo Deutsche wohnten beziehungsweise verkehrten, und auch diese Leute wurden fortgeschafft, ohne daß ihnen noch Gelegenheit gegeben worden wäre, sich mit Geld und warmen Decken zu versehen. Vollkommen unschuldige Leute, denen ein „guter Freund" etwas eingebrockt hatte, wurden Nachts aus dem Bette geholt und nach dem Fort gebracht. Und das wiederhalle und häufte sich täglich. Dem deutschen Consul aber war es nur in ungefähr 10 Fällen geglückt, die Leute wieder frei zu bekommen.

Es war schon so weit gekommen, daß man zu Hause immer sein Bündel gepackt hielt, damit man eventuell auf dem Fort eine Decke hatte, denn dort wurde nichts geliefert, und wir hatten jetzt Winter in Transvaal. Sah man einen Bekannten einen ganzen Tag nicht (und das merkte man bei der immer dünner werdenden Einwohnerzahl), so zog man schon mit Essen und einer halben Bottle bewaffnet nach dem Fort, und es stellte sich meist heraus, daß die Annahme richtig war: man fand den Getreuen dort in dem einzigen Hotel in Johannesburg, das trotz der schlechten Zeiten florirte.

Wir Deutschen aber waren es hauptsächlich wieder, die von